

# Während die Bienen überwintern

Was macht ein Imker im Winter, wenn die Bienen ihren Stock nicht verlassen? Es gibt eine Menge zu tun. „Die Glocke“ hat Jens Hartmann aus Telgte über die Schultern geschaut.

Von MIRCO BORGMANN

Aus einer Box zieht Jens Hartmann ein Holzrähmchen heraus. Die Wabe, die er in seiner Hand hält, glänzt wieder wie neu – wenn im Frühjahr die Bienen auschwärmen, ist sie bereit für den Einzug der Bienenlarven in der Nistkammer – oder für die spätere Honigablagerung. Viele Rähmchen warten dagegen noch auf die Behandlung des Imkers. Teilweise befinden sich Wachsreste darin, ebenso Überreste von der Aufzucht der Arbeiterinnen. Hier und da stehen im Winter Reparaturen an.

„Beute“ nennt ein Imker die unbewohnten Bienenhäuser, die in Hartmanns Werkstatt aneinander gereiht auf ihren Einsatz warten: 20 bis 22 Völker möchte der Telgte über das Jahr bringen und hofft nach dem Winter auf eine gute Tracht, dem natürlichen Angebot von Nektar, Pollen und Honigtau, das die Arbeiterinnen



**Leben auf Vorrat:** Die Honiggläser, die Jens Hartmann in seinem Lädchen vor seinem Haus in Telgte anbietet, stammen noch aus der Sommerernte.

im Frühjahr in den Bienenstock bringen. „Ist genug Futter da, legt eine Königin bis zu 2000 Eier an einem Tag“, sagt Hartmann, der seit sechs Jahren seinem Hobby nachgeht.

Im Winter ist die Zahl der staatenbildenden Insekten pro Volk etwa auf 7000 gesunken, in Spitzenzeiten kann es 40 000 Einwohner erreichen. Während der Imker im Februar regelmäßig in seiner kleinen Werkstatt anzutreffen ist, verlassen seine überwinterten Bienen den Stock nicht. Doch innen haben es die Königin und ihre Arbeiterinnen in ihrer Traube mollig warm. Durch Muskelzittern und enges Aneinanderkuscheln werden im Bienenstock selbst bei Minusgraden Temperaturen von 20 Grad erreicht.

Zeit für Hartmann, sich den Behausungen zu widmen, die nicht genutzt werden. „Die Gehäuse müssen regelmäßig gereinigt werden“, sagt der 51-Jährige. Das Wachs, das sich in den Waben oder im Inneren der verlassenen Beuten befindet, sammelt er ein, um es einzuschmelzen. „Ein kostbares Material“, sagt Hartmann. „Wenn ich industriell produziertes Wachs kaufe, enthält es Paraffin. Davon würden die Waben kaputt gehen“. Also wird das Wachs erhitzt, desinfiziert und weiterverwendet – etwa, um Mittelwände für die Bienenstöcke zu fertigen.

Aus den echten Waben Kerzen zu fertigen, käme für den Telgte nicht infrage. Einzige Nebenprodukte, die Hartmann schon mal hergestellt hat, sind Met (Honigwein) oder Bärenfang (Honiglikör). Etwa 30 bis 35 Kilogramm Honig wirft ein Volk pro Jahr im Idealfall ab – die Ernte, von der der Imker noch heute zehrt, ist vom Sommer. „Man hat das ganze Jahr zu tun. Es gibt Monate, die etwas ruhiger sind.“



**In den Holzrähmchen** befinden sich Bienenwaben, die in die Beute, die Bienenhäuser, eingesetzt werden. Bevor im Frühjahr die Aufzucht und die Honigernte erfolgen können, reinigt Imker Jens Hartmann aus Telgte sie. Fotos: Borgmann

## Hintergrund

Das Frühjahr ist eine gute Zeit, um mit der Imkerei zu beginnen: „Theoretisch darf sich jeder ein Bienenvolk kaufen und als Imker loslegen“, sagt Stephan Kaplan, Vorsitzender des Kreisimkervereins Warendorf. Einzige Voraussetzung: Jedes Bienenvolk muss beim Veterinäramt des Kreises mit seinem Standort angemeldet werden. Praktisch aber sollte sich jeder Imker ausbilden lassen und ständig weiterbilden. „Ansprechpartner sind die Imkervereine vor Ort“, sagt Kaplan. Sieben davon gibt es im Kreis Warendorf, zwölf im Kreis Gütersloh. „Wer einfach auf eigene Faust drauf loslegt, riskiert seine Völker und eine schlechte Honigernte.“

Bei den Imkervereinen Ahlen und Beckum findet Jahr für Jahr eine Schulung am Lehrbienenstand statt. Über einen Zeitraum

von zehn Wochen lernen die angehenden Bienenfreunde in Theorie und Praxis Wissenswertes über das Verhalten von Bienen, die Honigernte, die Völkervermehrung und die Gesundheit. „Anfänger schauen dabei den Fortgeschritten über die Schulter“, sagt der Vorsitzende des Kreisimkervereins. Andere Vereine setzen bei der Ausbildung auf einen Imkervater als Mentor, der den Anfänger über das Jahr begleitet.

Imkern wird immer beliebter. „Beim Imkerverein Ahlen ist die Mitgliederzahl stetig gestiegen“, sagt Kaplan. Wer mit dem Hobby beginnt, muss jedoch erst einmal investieren, zum Beispiel in Bienenhäuser, Waben, Schutzanzug, Werkzeug und die Anschaffung des ersten Volkes. „Wenn man den Honig verkauft, trägt es sich irgendwann selbst.“ (mbo)



**Schnee** liegt auf zwei Bienenstöcken am Rande von Telgte. Die Insekten verlassen das Haus bei kalten Temperaturen nicht.



**Wieder abgeschliffen**, geben die Holzrahmen den Waben genug Halt und können später auf das Bienenhaus gesetzt werden.

## Zuckerlösung dient als Ersatzfutter

Die klassische Winterarbeit beginnt mit dem Einfüttern. „Wenn ich den Honig herausnehme, muss ich den Insekten eine Alternative bieten“, sagt Hartmann. Mit 15 bis 20 Kilogramm Zuckerlösung als Bienenfutter kommt ein Volk in der kalten Jahreszeit über die Runden. Dazu füllt der Imker die Waben, damit sich die Bienen bedienen können. Vorteil: Die Flüssigkeit hat eine ähnliche Konsistenz wie der Honig. Da im Bienenstock Waben

vorhanden sind, müssen die Bienen zudem keine Kraft aufwenden, um Brutröhren anzulegen.

Der größte Feind der Biene ist die Varroamilbe, die sich auf die Biene setzt, festbeißt und Blut saugt. Dadurch wird sie ins Bienenhaus eingeschleppt und gilt als Verursacher des Bienensterbens. Also steht im Dezember die vorbeugende Behandlung der Behausungen an.

Ein Bienenstock gliedert sich in mehrere Teile. Unten fliegen die

Insekten hinein und hinaus, das Reich der Königin befindet sich im darüber liegenden Brutraum. Dieser ist durch ein Absperrgitter von der Nisthöhle getrennt. „Es ist so engmaschig, dass zwar die Arbeiterinnen hindurchkommen, nicht aber die Königin. Sie verbleibt damit in der Bruthöhle“, erklärt Hartmann. Über der Nisthöhle befindet sich der Honigrahmen, in dem die Arbeiterinnen ihre Vorräte anlegen. Diese zieht der Imker heraus und ersetzt sie.



**Wachsreste** werden gesammelt und eingeschmolzen. Daraus werden neue Mittelwände gemacht. Denn das Material ist kostbar.